

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 328.

Dienstag den 24. November.

1857.

Bekanntmachung.

Der durch Abbruch des vormaligen Sandthorhauses freigewordene, von der Thal-, Friedrichs- und Glodenstraße begrenzte, 525 □ Ellen haltende Bauplatz soll
am 24. November d. J. Vormittags 11 Uhr
an den Meistbietenden verkauft werden. Alle darauf Reflectirende werden daher hierdurch aufgefordert, sich zur gedachten Zeit in unserer Rathsstube einzufinden und ihre Gebote zu eröffnen.
Der Grundriß des Bauplatzes, so wie die Licitationsbedingungen sind bis dahin im Rathsbauamte einzusehen.
Leipzig, den 4. November 1857. Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Dienstag den 24. November um 10 Uhr

werden am Wege nach dem St. Jacobshospitale, im Garten der Angermühle, 27 Klaftern und circa 10 Langhaufen Pappel-Holz unter den bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Leipzig, den 19. November 1857. Des Raths Deputation zum Hospital St. Jacob.

Ueber Nordamerikanische Verhältnisse.

Die Berliner Volks-Zeitung enthält von Nr. 269 an mehrere Artikel über die amerikanischen Geld- und Geschäftsverhältnisse, welche schon wegen ihrer klaren und verständlichen, aber auch richtigen Auffassung der Sache weitere Verbreitung verdienen. Wir werden dieselben daher nach und nach auch dem Urtheile der Leser dieser Blätter vorlegen, ohne sonst welche Bemerkungen beizufügen. Es heißt aber dort:

1) Die Geld-Krise in Amerika.

In Nord-Amerika und namentlich im Staate New-York bestehen außerordentlich viel Privat-Banken, die das Recht der Noten-Ausgabe haben, das heißt: es giebt dort viele Gesellschaften, von denen jede ebenso Papiergeld fabricirt und ausgiebt, wie bei uns der Staat, oder die königliche Bank. Natürlich hat jede dieser Banken die Verpflichtung, ihr Papiergeld sofort wieder in baares Geld umzutauschen, sobald es verlangt wird, und so lange sie dieser Verpflichtung nachkommt, circulirt auch das Papiergeld so gut wie bei uns die Cassen-Anweisung für baare Münze.

Wenn man nun bei uns von einer Krise der amerikanischen Banken hört, so glaubt man gemeinhin, daß die Existenz dieser Privat-Banken oder die von ihnen benutzte Ausgabe des Papiergeldes daran Schuld sei, und stellt sich vor, daß die Banken ihr Papiergeld nicht wieder einlösen werden können oder wollen, und somit das Volk, welches das Papiergeld in Händen hat, schwere Verluste erleidet.

Die Sache ist aber nicht so. Das Papiergeld der Banken in New-York ist sicherer als das Papiergeld europäischer Staats-Banken.

Im Staate New-York und in den meisten andern Staaten Nordamerikas darf jede Gesellschaft soviel Papiergeld fabriciren als sie Lust hat; sie muß aber für mehr als den ganzen Betrag des von ihr ausgegebenen Papiergeldes ein Pfand beim Staate hinterlegen, das als Sicherheit für die Wiedereinlösung des Papiergeldes liegen bleibt. Will zum Beispiel eine Gesellschaft eine Million Cassenanweisungen ausgeben, so muß sie in die Staatscasse für mehr als eine Million Staatspapiere, oder für zwei Millionen sichere Hypotheken auf Grundstücke niederlegen; diese Papiere bleiben als Pfand in der Hand des Staates. Sobald nun eine solche Gesellschaft einmal in den Fall kommt, ihr Papiergeld nicht wieder in baares Geld umzuwechseln zu können, so fordert der Staat die Gesellschaft auf, dies binnen vierzehn Tagen zu reguliren, wo

nicht, so verkauft der Staat die als Pfand gestellten Papiere oder Grundstücke und befriedigt mit dem Ertrage jeden Besitzer des Papiergeldes.

Durch diese Maßregel sind die Inhaber der Banknoten im Publicum vollkommen sicher gestellt, und viel sicherer, als in europäischen Staaten, wo Staatsbanken ohne Sicherheit Papiergeld ausgeben. Es handelt sich in diesem Punct in Amerika blos um eine kleine Verzögerung und unbedeutende Verluste, während in Europa öfter die Staatspapiergelder, wie beispielsweise vor einigen Jahren in Oesterreich, sehr beträchtlich an Werth verlieren. Die Krise, von der man aus Amerika berichtet, ist also nicht so zu verstehen, daß das Papiergeld der Privatbanken nicht eingelöst wird, sondern sie liegt auf einem ganz andern Felde, das im Allgemeinen weniger gekannt ist.

Wenn wir dies uns recht deutlich machen wollen, müssen wir uns fragen: welchen Nutzen haben denn die Banken davon, daß sie Papiergeld ausgeben, da sie doch alle Tage gewärtig sein müssen, ihr ausgegebenes Papiergeld wieder einzulösen, und wenn bei ihnen eine Stockung entsteht, noch Gefahr laufen, ihr Pfand zu verlieren, oder Verlust beim Verkauf desselben zu erleiden.

Die Antwort hierauf ist folgende.

Die Banken machen Bankiergeschäfte mit dem Papiergeld, das sie fabriciren, das heißt: sie leihen es an Geschäftsleute aus, kaufen dafür Wechsel u. s. w. und bekommen hierfür Zinsen von ihrem Papiergeld, das ihnen wenig kostet. Außerdem machen sie noch ein Nebengeschäft, das bei uns weniger gangbar ist: das Geschäft der baaren Einlagen, das man Depositen nennt. In Amerika hat nämlich der Kaufmann sehr ungern baares Geld oder Papiergeld in seinem Hause oder Geschäftslocal, wo es ihm veruntreut, gestohlen oder durch Brandunglück verloren gehen kann. Er legt also sein Geld bei irgend einer solchen Bank nieder*). Er erhält dafür dort ein Conto, wo seine Einlage eingetragen ist, und außerdem bekommt er gedruckte Anweisungen, in welchen die Summen nicht ausgefüllt sind. Will nun der Kaufmann irgend etwas bezahlen, so nimmt er statt des Geldes eine solche Anweisung, füllt die Summe, auf welche er sie ausstellen will, aus, schreibt seinen Namen darunter und giebt sie Dem, der von ihm Geld zu fordern hat. Dieser geht damit an die Bank und holt sich sein Geld dafür, oder er giebt sie wieder als Zahlung

*) Bei uns hat die allgem. deutsche Credit-Anstalt eine solche Bank eröffnet.
Anmerk. des Einsenders.